

müssen. Doch sein Vater hatte gedrängt, die Ehe zu vollziehen Und seine Männer hatten ihn damals schon verspottet. Die Gefolgsleute waren nicht dumm und merkten, was mit Becky los war. Deswegen war er so energisch zu der sensiblen Frau gewesen. Hoffend, Becky würde sich dem Beischlaf fügen und Gefallen daran finden. Doch das Gegenteil war der Fall gewesen. Becky war vollkommen verrückt geworden. Jarod schüttelte seinen düsteren Gedanken ab. Besser, er konzentrierte sich auf das hier und jetzt.

„Ja, ich danke. Ich freue mich sehr, die Familie des Herzogs kennenzulernen. Der Herzog war ein enger Weggefährte meines Vaters“ sagte Jarod diplomatisch. Er sah verwirrt, wie der Mann vor ihm kurz das Gesicht verzog. Hatte er etwas Verkehrtes gesagt? Irgendwas, dass dem Mann störte? „Ja, die Geschichten sind mir bekannt, Hoheit. Der Herzog erzählte oft von seinem Freund, dem König. Leider weilt der

erzog nicht mehr unter uns. Lasst uns weiterreiten. Die Herzogin und ihre Tochter sind schon aufgeregt, sie endlich kennenzulernen.“ Sagte der Mann nur. Er wendete sein Pferd und machte den Männern Zeichen, ihm zu folgen.

„Das war ja merkwürdig“ wagte Karl zu sagen. Er kam wieder zu Jarod geritten. Der Prinz nickte besorgt. „Finde ich auch. Keine Ahnung, was das bedeuten sollte. Wir sollten auf der Hut sein. Hoffentlich gibt es keinen Ärger. Sage unseren Männern, dass sie ihre Wachsamkeit nicht aufgeben sollen.“ Befahl Jarod besorgt. Das alles hier gefiel ihm überhaupt nicht.

Aaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa

Die Sonne verbrannte meine Haut. Verzweifelt senkte ich den Kopf. Ich war erwischt worden. Jetzt hatte ich eine Menge Ärger am Hals. Vielleicht hätte ich auf Sam hören sollen und alles hinter mir lassen. Doch das konnte ich

nicht. Es war mein Vater gewesen. Mein Erbe. Nicht das Erbe der widerlichen Frau und deren Tochter. Man hatte mich damals weggejagt. Gleich nach Vaters Tod. Sechszehn Jahre war ich damals alt. Meine Stiefmutter hatte augenblicklich alles an sich gerissen, ihre Tochter als Erbin eingesetzt und mich aus dem Haus gejagt. Sie würde mich kaltlächelnd umbringen, wenn ich ihren Plänen in den Weg käme. So hatte sie gesagt. Ich war weg. Einfach nur weg. Die Trauer um meinen geliebten Vater hatte mir jeglichen Widerstand vergessen lassen.

Zum Glück gab es Sam und seine Männer. Sie fanden mich im Wald, nachdem ich dort vier Nächte schlafen musste. Sie verließen das Gutshaus und zogen mit mir in eine geheime Schlucht. Dort wohnten wir jetzt seit fünf Jahren. Offiziell galt ich als tot. Gestorben, wenige Tage nach Vater. Sam war der ehemalige Diener und Vertraute meines Vaters gewesen.

Tagsüber hielt er sich oft noch im Gut auf. Um Informationen zu sammeln und Neuigkeiten zu erfahren.

Von ihm wusste ich, dass der Prinz das Gutshaus besuchen wollte. Und dass meine Stiefschwester den Familienschmuck, das Erbe meiner Mutter, tragen wollte. Ausgerechnet Milli. Das konnte ich nicht zulassen. Denn der Schmuck, das letzte, was mir von Mutter geblieben war, gehörte mir. Es war mein Eigentum. So wie alles hier. Doch leider würde ich das nie zurückbekommen. Offiziell galt ich ja als tot. Ich existierte nicht mehr. Dafür hatte die zweite Frau meines Vaters gesorgt. Sie hatte Trauerbriefe an alle adligen Familien geschickt. Prinzessin Talia Darkin war tot.

Ich war erwischt worden, wie ich mit dem teuren Schmuck das Haus verlassen wollte. Stiefmutter und ihre Tochter hatten mich entdeckt und Alarm geschlagen. Jetzt stand ich hier auf dem hinteren Hof am Pranger.

Gedemütigt und geschlagen. Von Stiefmutter ausgepeitscht. Morgen würde Stiefmutter mich an einen Sklavenhändler verkaufen, der mich weit wegbrachte. Vielleicht sogar über das Meer. Hauptsache, ich kam der widerlichen Frau nicht mehr in die Quere.

Heute kam der Prinz. Milli hatte mir das hämisch lachend erzählt. Meine Stiefschwester brachte mir Wasser und Brot. Das Wasser kippte sie mir ins Gesicht. Ich musste so schnell wie möglich lecken, um einige Tropfen aufzufangen. Das Brot hielt sie mir Millimeter vor dem Mund. Ich musste danach schnappen. So dass ich immer nur wenige Brocken erwischte. Vor einer Stunde war sie, bekleidet wie eine Prinzessin, mit Mutters Schmuck erschienen, um mich zu demütigen. Der Schmuck hing matt und glanzlos an ihrem Hals. Es sah vulgär aus. „Heute kommt Prinz Jarod, kleine Hure. Der Mann ist auf Brautsuche, wird erzählt. Und ich werde mir das nicht entgehen